

Sozialinfo

Rassismus ist allgegenwärtig

von **Hanna Spälti** *



Rassismus zeigt sich in verschiedenen alltäglichen Situationen. «Als ich vor dem Haus stand, in dem ich wohne, kam eine Nachbarin zu mir und fragte mich, was ich hier mache. Ob ich etwas stehlen wolle?» Dies erzählte eine junge Frau aus Eritrea, als sie danach gefragt wurde, ob sie rassistische Diskriminierung erlebt. Sie war bei Weitem nicht die Einzige in der Gesprächsrunde, die von einer solchen Erfahrung berichtete. Ein Mann aus Syrien wartete am Bahnhof auf den Zug, als er unvermittelt von einem jüngeren Mann beschimpft wurde; «Hey, was machst du noch da? Hau wieder ab in dein Heimatland, geh kämpfen!» Eine Frau aus der Türkei musste sich im Zug anhören, wie ein Mann zu seiner Ehefrau sagte: «Setz dich nicht dorthin, dort sitzen Personen mit Kopftuch.»

Die oben genannten Beispiele sind typisch für Alltagsrassismus. Weshalb verhielten sich die besagten Personen so? Hätten sie anderen Menschen gegenüber dieselbe Bemerkung auch gemacht? Fakt ist, mit ihren Äusserungen lösten sie bei ihrem Gegenüber unangenehme Gefühle aus. So geht es vielen Menschen, die Rassismus erleben. Nicht immer sind Handlungen und Äusserungen jedoch offenkundig rassistisch. Oft enthält bereits die Frage nach der Herkunft oder ein Kommentar über das Kopftuch, die Haare oder die Kultur eine unterschwellige rassistische Botschaft. «Aber das ist doch gar nicht böse gemeint», werden Gewisse jetzt sagen. Der Punkt ist: Rassismus definiert sich nicht über die Intention, sondern über den Effekt, den er hat. Entscheidend ist also nicht, wie Worte oder Handlung gemeint sind, sondern wie sie ankommen.

Die Rassismusspirale dreht sich allerdings noch weiter. Wenn Betroffene ihr Gegenüber nämlich damit konfrontieren, dass eine Bemerkung verletzend war, verstärken sich die schlechten Gefühle. Denn meistens nimmt das Gegenüber diese Verletzung nicht ernst. Sie wird relativiert oder als Überreaktion abgetan. Prompt werden die betroffenen Personen ein weiteres Mal mit ungunstigen Gefühlen zurückgelassen. Sie sind entmutigt und thematisieren Grenzüberschreitung erst gar nicht mehr.

Dabei wäre genau das sehr wichtig. Nur wenn Betroffene eine rassistische Diskriminierung melden, können die Statistiken befüllt werden. Die Diskriminierungsstellen der Kantone nehmen Meldungen von betroffenen Personen sowie Zeuginnen und Zeugen entgegen und geben sie anonymisiert in ein nationales System ein. Dank des jährlichen Rassismusberichts von Human Rights werden die Zahlen sichtbar und verdeutlichen, dass rassistische Diskriminierung in der Schweiz besteht und gesamtgesellschaftlich betrachtet werden muss.

* Hannah Spälti ist Beraterin und Projektleiterin beim Kompetenzzentrum für Integration Kanton Schwyz und zuständig für den Diskriminierungsschutz in den Kantonen Schwyz und Uri

Eltern müssen Kinder weiterhin über die Strasse begleiten

Anwohner im Gebiet Holeneich in Tuggen wünschen sich für ihre Kinder mehr Sicherheit beim Überqueren der Strasse. Doch der Kanton beabsichtigt aufgrund nationaler Vorgaben keine Fussgängerstreifen ausserorts.

von **Silvia Gisler**

Lange Jahre hat es gedauert. Doch seit Anfang Monat liegt das Strassenausbauprojekt Holeneich-Lägeten auf Tuggens Gemeindegemeindekanzlei zur Ansicht auf (wir berichteten). Bereits jetzt hätten knapp zehn Interessierte die Projektunterlagen studiert, schätzt Gemeindegemeinschaeschreiber Andreas Rusterholz. Zum Projekt gibt es durchaus kritische Stimmen, wie ein Leserbrief diese Woche zeigte. So würden beim Ausbau der Strasse «für die Erhaltung der Wildtiere alle Register gezogen, während die Sicherheit unserer Kinder auf der Strecke bleibt».

Noch mehr Querungsstellen wären «unverhältnismässig»

Marco Schnüriger vom kantonalen Tiefbauamt Abteilung Strassenbau Ausserschwyz ist ganz klar anderer Meinung. Mit dem Ausbau der Strasse, inklusive Erstellung von separatem Rad- und Gehweg, erziele der Kanton auf besagtem Abschnitt eine wesentliche Verbesserung zur heutigen Situation. Weiter merkt er an, dass man nicht für alle Liegenschaften entlang der Strasse Fussgängerstreifen zur Überquerung der Strasse einplanen könne. Ein solches Vorhaben hätte dazu geführt, dass noch mehr Mittelschutzinseln hätten gebaut werden müssen und somit noch mehr Land benötigt worden wäre. «Dies wäre unverhältnismässig gewesen», so Schnüriger. «Es gibt zwei Fussgängerquerungen mit Mittelschutzinseln. Eine bei der neuen Bushaltestelle alte Käserei und die andere bei der bestehenden Haltestelle Egg.»

Schnüriger ist überzeugt, dass der Kanton insgesamt genug für die Sicherheit der Kinder tut, da die Strasse als übersichtlich eingestuft wird. Des Weiteren verweist er auf die nationale Vorgabe, wonach ausserorts keine Fussgängerstreifen mehr erstellt werden



sollen – ja sogar bestehende sukzessive eliminiert werden müssten. Dementsprechend müssten Eltern ihre Kleinkinder eben wohl oder übel nach wie vor über die Strasse begleiten.

Kanton sieht keinen Bedarf für Tempo 60

Genau dieses «ausserorts» wird im Leserbrief ebenfalls bemängelt. Denn trotz eindeutiger Haltung der Anwohner der Strasse ziehe der Kanton eine Temporeduktion auf 60 km/h nicht in Betracht. «Das ist korrekt», gibt Schnüriger zu. «Wir haben ein Verkehrsgutachten erstellen lassen, worin klar festgehalten wurde, dass eine abweichende Geschwindigkeit von der heutigen nicht gerechtfertigt sei.» Im Bereich der Streusiedlung

Holeneich mit all den einmündenden Gemeindestrassen sei hingegen Tempo 60 absolut gerechtfertigt. Dazu hält Schnüriger fest, dass kleinen Kindern sowieso die kognitive Fähigkeit

noch fehle, einschätzen zu können, ob ein Auto 60 oder 80 km/h fahre und früher oder später auf ihrer Höhe sei. «Demzufolge machen Fussgängerstreifen ein Überqueren der Strasse nicht sicherer.»

«Eltern versuchen, bestmöglichen Schutz rauszuholen»

Das Tiefbauamt zeigt aber auch Verständnis für die besorgten Eltern: «Es ist nicht alltäglich, dass direkt vor dem eigenen Haus eine neue Strasse gebaut wird. Somit ist es normal, dass Eltern versuchen, in dieser Situation den bestmöglichen Schutz für ihre Kinder rauszuholen.» Nur könne der Kanton nicht auf jeden Einzelnen eingehen, sondern müsse Gleichmässigkeit für alle walten lassen.

«Eine Reduktion auf Tempo 60 ist gemäss Verkehrsgutachten nicht gerechtfertigt.»

Marco Schnüriger
Kantonales Tiefbauamt, Abteilung Strassenbau Ausserschwyz

Schwyzer Unterrichtsplattform wird nicht eingestellt – im Gegenteil

Bereits 10 000 Lehrpersonen nutzen LearningView, die von der Pädagogischen Hochschule Schwyz (PHSZ) entwickelte digitale Unterrichtsplattform. Ein Ausbau dieses Angebots wird laut PHSZ zurzeit ins Auge gefasst.

Im aktuellen Schuljahr 2023/24 nutzen bereits über 10 000 Lehrpersonen und rund 100 000 Schülerinnen und Schüler das digitale Werkzeug, das selbstgesteuertes und individuelles Lernen unterstützt. Im Kanton Schwyz wird das Angebot ebenfalls schon in vielen Schulen eingesetzt. «Rein statistisch arbeiten in diesem Schuljahr rund 40 Prozent aller Volksschülerinnen und -schüler damit. Wir stehen auch im Austausch mit den Schulen in March und Höfen, wo die Lernplattform ebenfalls eingesetzt wird», erklärt Projektleiter Michael Hielscher der PH Schwyz.

«Pädagogische Überlegungen stehen immer im Zentrum»

Auf LearningView bearbeiten die Lernenden multimediale Unterrichtsmaterialien und können zudem eigene Aufgaben erstellen. Die Lehrperson verfolgt im Tool den Lernfortschritt jeder Schülerin und jedes Schülers und gibt direkt Feedback und Hilfestellung.

Darüber hinaus haben die Lehrkräfte die Möglichkeit, die Unterrichtsmaterialien mit Kolleginnen und Kollegen zu teilen und gemeinsam weiterzuentwickeln.



«Mit diesem Angebot möchten wir die Lehrerinnen und Lehrer in ihrem anspruchsvollen, individualisierten Unterricht unterstützen und den Schülerinnen und Schülern ein digitales Werkzeug an die Hand geben, um ihren eigenen Lernprozess zu organisieren. Pädagogische Überlegungen stehen dabei immer im Zentrum», sagt Projektleiter Michael Hielscher.

Weiterentwicklung und Wachstum im Fokus

LearningView ist 2016 in enger Zusammenarbeit von Forschenden der PH

Schwyz mit Lehrpersonen und Klassen der Projektschule Goldau (Gemeinschaftsschulen Arth-Goldau) entstanden. Dank der langjährigen Unterstützung durch die Gebert Rüt Stiftung kann die Plattform laut den Verantwortlichen fortlaufend optimiert und weiterentwickelt werden. «Zurzeit ist die PH Schwyz mit weiteren Bildungspartnerinnen und -partnern im Gespräch, um das langfristig angelegte Angebot gemeinsam weiter auszubauen», schreibt die Hochschule auf ihrer Webseite.

PHSZ kontert Falschmeldungen

Die Verantwortlichen beziehen im Übrigen auf der Plattform-Webseite Stellung zu Falschmeldungen. Es komme vermehrt zu Anfragen bezüglich Gerüchten, dass LearningView aus finanziellen oder anderen Gründen bald eingestellt werde. «Wir möchten klarstellen, dass diese Informationen nicht korrekt sind», betont die PHSZ dazu. LearningView sei eine langfristig

ausgerichtete Dienstleistung der Pädagogischen Hochschule Schwyz und werde seit mehreren Jahren auch von der Gebert Rüt Stiftung unterstützt. (mri)

Digitales Hilfsmittel für Lehrer und Schüler

LearningView wird seit 2016 von der PH Schwyz in Zusammenarbeit mit der Projektschule Arth-Goldau entwickelt. Viele Lehrpersonen organisieren damit bereits ihren Unterricht und stellen vielfältige Lernangebote sowohl aus digitalen als auch analogen Materialien für ihre Schülerinnen und Schüler zusammen. Von den Kindern wird beim Lernen mit digitalen Lernmitteln viel Eigenständigkeit gefordert. LearningView unterstützt sie dabei. Mehr unter: learningview.org (mri)